

auch das Geheimnis, das gleichermaßen der ganzen Menschheit gilt. Auch dem Zionismus gegenüber war er aufgeschlossen. Und er lernte ihn noch positiver werten, nachdem er im ersten Krieg das Ostjudentum kennenzulernen Gelegenheit hatte. Leo Baeck war Militärrabbiner und gemäßigter, aber durchaus kritischer Patriot. Früh schon erkannte er die von den Nazis ausgehende Gefahr. Aber in der Zeit der Verfolgung lehnte er Asylangebote ab und ging mit seiner Gemeinde ins Lager, wo er stets kulturell tätig war. Die gelegentlich lautgewordene Kritik an Leo Baecks Verhalten dort wies Ernst Simon zurück, hob sein Ausharren hervor und seinen Rat gegen Racheakte. Leo Baeck bewährte die Freiheit inmitten der Knechtschaft: »Dieses Volk«³ entstand, eine Historiosophie der (nunmehr) vier Jahrtausende jüdischer Geschichte. In diesen »Privatgesprächen mit Gott« sah Leo Baeck Israel nicht mehr statisch, sondern in organischer Entwicklung in seiner geschichtlichen Funktion. Das war eine Konsequenz seiner eigenen Geschichtserfahrung: er war Repräsentant dieser Gemeinde geworden und stand in Verbindung zu Kreisen der Widerstandsbewegung.

Was hier Abschluß und Höhepunkt war, das könnte jetzt ein Anfang werden, wenn in Israel wieder gefragt wird, wie dort Judentum erneuert werden kann und soll. Zwar ist die Verbindung zwischen Juden-Israelis und Deutschen gestört und weithin zerstört. Und Juden können nicht rasch und leicht vergessen: manchen Juden gilt Deutschland noch als Inbegriff des Bösen, andere erinnern sich auch des Guten; manche haben sich ganz entfremdet, andere persönlichen Groll bewahrt. Aber eine Hilfe kommt weder aus der Flucht in eine ferne Vergangenheit noch aus blindem Verharren in der Gegenwart, sondern nur aus einem Neuanfang für die Zukunft. Wiedergutmachung und vor allem ein offenes partnerschaftliches Gespräch sind Voraussetzungen für ein neues Begegnen, in dem der Bruch (wie er sich seit Beginn der christlichen Kirche bis zum »wissenschaftlichen« und praktischen Antisemitismus hinzieht) wieder geheilt werden kann. Leo Baeck wollte zu dieser Heilung helfen; und eines seiner wichtigsten Bücher vermag dies auch, wenn es hebräische Leser, das sind doch wohl vor allem jüngere Menschen, in Israel anspricht.

Im Nachwort wird Rechenschaft über die Übersetzungsmethode gegeben. Reihenfolge und Sinn sollten unverändert bleiben. Dennoch wurde der Text um etwa ein Viertel gekürzt, wohl ohne Schaden an Stellen, wo Leo Baeck allzu sehr in den Predigtstil verfallen war und sich leicht variierend wiederholt hatte. Schwerer wiegt, wenn Gedanken ausgelassen worden sind, weil sie (wie etwa Hegels Vorstellung von Thesis und Antithesis, die sich in der Synthesis finden) als zu assoziationsreich erschienen. Aber trotz dieser Mängel (die vielleicht auch darauf zurückzuführen sind, daß verschiedene Übersetzer am Werke waren, was gelegentliche Unausgeglichenheiten noch spüren lassen) hat das Buch eine wichtige geschichtliche Bedeutung als Brücke zwischen den beiden Welten, die an Tragfähigkeit gewinnt durch die Einführung mit ihren vielen Details (wie sie so nur Ernst Simon beitragen konnte) und durch den weiten Rahmen und die große Linie, in die Leo Baecks Werk dadurch gestellt worden ist.

Reinhold Mayer

MEIR BEN-HORIN: *Common Faith-Uncommon People. Essays in Reconstructionist Judaism.* New York 1970. Reconstructionist Press. 245 Seiten.

Es ist vielen unbekannt, daß das moderne Judentum zahlreiche Spielarten religiösen Lebens und Erlebens besitzt. Diese sind am deutlichsten in den USA sichtbar, wo es die drei großen Gruppen (mit ihren verschiedenen Schattierungen) gibt: Die Orthodoxen (unter ihnen in der jüngeren Generation viele aufgeschlossene Menschen, die »modern Orthodox«), die Konservativen (unter ihnen Gruppen, die stark zur Orthodoxie neigen, andere, welche das ursprünglich liberalere Element weiter betonen), schließlich die Reform-Bewegung, ebenfalls nicht einheitlich und entsprechend den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Synagogengemeinden unterschieden. Neben diesen drei großen Bewegungen besteht jedoch eine vierte, die von Mordecai M. Kaplan begründete Richtung der Reconstructionists. Sein Ruf lautete: Das Judentum ist eine Zivilisation, und es gelte den kritischen Verstand zu benutzen, die modernen wissenschaftlichen Anschauungen sich anzueignen, um dazu beizutragen, daß das jüdische Volk überlebe. Der Ton liegt hier auf der Existenz des jüdischen Volkes, die durch wissenschaftliches Denken gesichert werden soll, nicht durch das Festhalten an etwas, zu dem der Intellekt keine geistige Beziehung mehr haben kann. In einer Zeit, in der Menschen versuchen, durch Drogen Zugang zum »Unendlichen« zu bekommen, ist der Ruf der Reconstructionisten nach redlicher Klarheit vielleicht ganz sinnvoll. Dr. Ben Horin, Prof. für Erziehung an der Dropsie University, Philadelphia, Pa., bietet uns eine ausgezeichnete Einführung in das Denken seiner Bewegung. Das folgende Zitat mag das Bestreben kennzeichnen: »... There is the need for a thoroughgoing rethinking of Jewish faiths in terms of the scientific method... We need a new conception of the divine to replace the medieval notions...« (S. 9). Mancher, der das liest, wird meinen, wir hätten hier jüdische Dorothee Sölle's vor uns. So einfach ist die Sache aber nicht, denn die Reconstructionisten sind sehr volksbewußt, jüdische Erziehung, Zionismus, spielen dabei eine Rolle. Wozu nun »erzogen« werden soll, zeigt der Verf. im 2. Teile seines Buches. M. M. Kaplan stellte als Richtlinien für jüdische Erziehung die folgenden auf: 1. Geistige Auswahl, 2. Glaube, 3. Hoffnung, 4. Geduld, 5. Demut, 6. Innere Freiheit, 7. Dankbarkeit, 8. Gerechtigkeit, 9. Liebe, die schöpferisch ist. Die jüdische Religion sollte uns jene Werte nahebringen, die uns dazu befähigen, unsere Möglichkeiten für unser eigenes Heil und für das unserer Mitbürger zu nutzen. Diese Werte mögen aus der langen jüdischen Tradition entnommen werden. In einem letzten Kapitel behandelt der Verfasser die geistige Dimension des Zionismus, der mehr als ein nationales Phänomen ist. Zweifellos ist dieses Buch gut geeignet, einen Eindruck von einer jüdischen Bewegung zu vermitteln, die außerhalb Nordamerikas wenig bekannt ist, und nicht ohne Verdienste kritische Fragen an den modernen Juden stellt.

E. L. Ehrlich

MARTIN BUBER: *Des Baal-Schem-Tow Unterweisung im Umgang mit Gott.* Köln 1970. Verlag Jakob Hegner. 117 Seiten.

Dieses Büchlein, das in der von Lambert Schneider und Peter Bachem bei Hegner herausgegebenen Reihe »Hegner-Bücherei« in der Abteilung »Texte der nichtchristlichen Religionen« erscheint, ist außerordentlich geeignet,

³ Vgl. FR VIII (1955/56), 29/32, S. 61 f.; 2. Teil: IX (1956/57), 33/36, S. 57 ff.